

## **Predigt zum Sonntag Kantate – 10. Mai 2020**

von Pfarrer Norbert Stapfer

Liebe Gemeinde,

sind Sie schon mal mit der Herrlichkeit Gottes in Berührung gekommen? Vielleicht wissen Sie gar nicht, was das ist: die Herrlichkeit Gottes! Deshalb lassen Sie mir dies erklären:

Im Alten Testament steht für *Herrlichkeit* das hebräische Wort *Kabod*. Der Kabod ist als strahlende Feuersubstanz gedacht, die von einer Wolke umgeben wird. Dadurch wird sie abgeschirmt.

Mose hat am Berg Sinai mit solchen Erscheinungen seine Erfahrungen gemacht. Wenn es heißt, dass Gott das Volk Israel auf seinem Weg durch die Wüste am Tag als Wolkensäule und in der Nacht als Feuersäule begleitet hat, dann dürfen wir dabei an die Erscheinungen denken, die Mose gehabt hat.

In dieser Kabod – dieser Erscheinung der Herrlichkeit – ist Gott da. Da ist er gegenwärtig. Da aber Gott nicht dauernd innerhalb des Volkes Israel gegenwärtig ist, tritt diese Herrlichkeit nur ab und zu auf. Deshalb hat man sich vorgestellt, dass die Herrlichkeit vom Himmel her auf die Erde niederfährt. Für diese Begegnung lässt Mose ein eigenes Zelt bauen. Martin Luther spricht hier in seiner Bibelübersetzung von der sogenannten Stiftshütte. In diesem Zelt befindet sich später auch die sagenumwogene Lade, die die 10 Gebote beinhalten soll.

Nach Jahren der Wanderung durch die Wüste – die Bibel spricht hier von 40 Jahren – gelangt das Volk Israel ins Gelobte Land. Nach Jahrzehnten der Sesshaftwerdung wollte das Volk Israel einen König. Saul wurde zum 1. König gesalbt, dann David, nach ihm sein Sohn Salomon. Ein König braucht eine Hauptstadt. Während König Saul noch im Heerlager hauste, machte König David Jerusalem zur Hauptstadt. Dort herrschte er mit seinem Hofstaat. In Jerusalem befanden sich auch die Stiftshütte und die Lade.

Nach all dem hat nur noch eine ordentliche Wohnstatt für Gott gefehlt. Ein Tempel musste her, wie es ihn auch bei anderen Völkern für die Götter gibt. Nun meinten viele, dass es in Israel so etwas nicht braucht. Denn Gott ist im Himmel, die Erde ist höchstens der Schemel seiner Füße. So groß, so mächtig hat man sich Gott vorgestellt.

Aber die Menschen wollen etwas zum Greifen haben. Sie wollen nicht ohne einen Ort sein, wo sie Gott begegnen können, wo sie zu ihm in Beziehung treten können, wo sie ihm Opfer darbringen können, um ihn gnädig zu stimmen.

Nach langem Hin und Her wurde der Tempel gebaut, auf dem Berg Morija. Der Legende nach ist das der Ort, wo Abraham einst seinen Sohn Isaak opfern wollte. Zum Glück ward in letzter Minute ein Widder gesichtet, den man dann als Opfer darbrachte.

Unter der Herrschaft des weisen Königs Salomon wurde der Tempel errichtet und dann eingeweiht. Davon hören wir nun aus dem 2. Chronikbuch:

***Da versammelte Salomo alle Ältesten in Israel, alle Hauptleute der Stämme, Fürsten der Vaterhäuser unter den Kindern Israel gen Jerusalem, daß sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich zum König alle Männer Israels am Fest, das ist im siebenten Monat, und kamen alle Ältesten Israels. Und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Hütte des Stifts und allem heiligen***

***Gerät, das in der Hütte war; es brachten sie hinauf die Priester, die Leviten. Und die Leviten und die Sänger alle, Asaph, Heman und Jedithun und ihre Kinder und Brüder, angezogen mit feiner Leinwand, standen gegen Morgen des Altars mit Zimbeln, Psaltern und Harfen, und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen; und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und da die Stimme sich erhob von den Trompeten, Zimbeln und Saitenspielen und von dem Loben des HERRN, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währet, da ward das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, daß die Priester nicht stehen konnten, zu dienen vor der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.***

Wenn ich mir das so vorstelle, wie es damals im Tempel zuging, bekomme ich fast einen Gänsehaut. Die Herrlichkeit Gottes breitet sich aus, wie einst in der Stiftshütte in der Wüste. Allein der Ort lässt alles noch prächtiger und glanzvoller sein. Gott ist gegenwärtig. Er ist da, mitten unter seinem Volk.

Nun braucht es aber nicht nur Zelte oder Tempel, Kirchen oder Kathedralen, damit Menschen spüren: Gott ist da! Die Herrlichkeit Gottes kann Menschen von jetzt auf dann auch an ganz ungewohnten Orten treffen. Dort wo sie leben und hausen, oder wo sie arbeiten. Wir müssen nur an die Hirten auf dem Feld denken, damals als Jesus geboren wurde:

*„Es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.“*

Mitten in dunkler Nacht, bei ihrer Hirtentätigkeit, sind sie in Berührung gekommen mit der Herrlichkeit Gottes. Im Lukasevangelium heißt es dazu:

*„Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Und sie fürchteten sich sehr.“*

Im griechischen Urtext steht hier das Wort doxa – das griechische Wort für das hebräische Kabod – also: Herrlichkeit Gottes.

Wenn ich mir die Kirchen anschau, bemühte man sich – vor allem in der Barock- und Rokokozeit – diese Herrlichkeit einzufangen. Man wollte ein Stück Himmel auf Erden aufscheinen lassen. Ich denke dabei an das Juwel süddeutscher Baukunst, an die Wieskirche in Steingaden. Wie mag diese lichtdurchflutete Kirche auf die Bauern gewirkt haben, die sonst nur ihre niedrigen Hütten mit kleinen Fensterlöchern kannten. Innen war alles dunkel und voll Ruß. Wenn diese Leute damals zum Gottesdienst in die Wieskirche kamen, mussten sie sich gefühlt haben wie die Hirten auf dem Feld oder wie die Menschen, die bei der Einweihung des Tempels dabei waren.

Schauen wir uns unsere Christuskirche an. Sie ist nicht lichtdurchflutet. Etwas Licht fällt durch die Luke in der kleinen Apsis ein. Von oben her fällt das Licht auf den Altar. Aber ansonsten: dunkle, feste Betonwände, die einen an einen Bunker erinnern. Auf die Herrlichkeit Gottes weist uns höchstens Jesus auf dem Bild vorne rechts hin. Sein Kopf ist wie ein strahlender Brillant gemalt. In ihm bricht sich das Licht.

Damals bei der Einweihung des Tempels kam noch etwas hinzu. Denn im Innern war der Tempel auch dunkel. Was die Herrlichkeit Gottes aufleuchten ließ, war etwas anderes: Die Leviten haben gesungen, mit Zimbeln, Psaltern und Harfen. Bei ihnen waren unzählige Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn.

All das hat etwas bewirkt. Dieses kräftige Singen hat Menschen auf einer anderen Ebene erreicht als das gesprochene Wort. Die Musik spricht das Herz der Menschen an.

Auch hier in unserer Christuskirche erlebe ich Ähnliches immer wieder. Wenn die Kantorei da ist, das Orchester mit Pauken und Trompeteten mitwirkt und wir dann alle „Großer Gott, wir loben dich“ singen .... ja dann läuft es mir manchmal eiskalt den Rücken herunter. Dann komme ich in Berührung mit der Herrlichkeit Gottes.

Doch das ist keine Alltagserfahrung. Vielleicht liegt es auch daran, weil wir so selten Gott loben, ihm danken? Oft haben wir nur das Negative im Blick, all die Lasten, all das Leid, das auf uns drückt. Wir sehen Krankheit. Wir hören die Zahlen von Infizierten, Statistiken über sogenannte Corona-Tote. Wir erleben Ärger und Streit. All das verdunkelt unser Leben. Es verstellt uns den Blick auf das Licht.

Ich denke, wir sollten auf das schauen, was uns aus der Dunkelheit herausholen kann. Es gibt vieles, was unser Leben bereichert - auch in Krisenzeiten. Auch wenn wir eingesperrt waren. Wieviel Liebe und Nähe gaben sich Menschen über das Telefon. Nachbarn haben sich auf einmal gemeldet, waren bereit zu helfen und einzukaufen.

Es gibt vieles, wofür wir Gott loben können, ihm danken können. Gott lässt uns nicht allein. Er ist bei uns. Er ist gegenwärtig. Wo uns das bewusst ist, kommen wir in Berührung mit seiner Herrlichkeit.

***Gott ist gegenwärtig.  
Lasset uns anbeten  
und in Ehrfurcht vor ihm treten.  
Gott ist in der Mitte.  
Alles in uns schweige  
und sich innigst vor ihm beuge.  
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,  
schlag die Augen nieder;  
kommt, ergebt euch wieder.***

***Herr, komm in mir wohnen,  
lass mein' Geist auf Erden  
dir ein Heiligtum noch werden;  
komm, du nahes Wesen,  
dich in mir verkläre,  
dass ich dich stets lieb und ehre.  
Wo ich geh, sitz und steh,  
lass mich dich erblicken  
und vor dir mich bücken.***

(Gerhard Tersteegen)